

vollzogen. Einem Fälscher konnten der Daumen oder die Hand abgeschlagen werden, eine aus dem Langobardischen Recht kommende und im mittelalterlichen Italien häufig vollzogene Strafform¹⁸⁷⁾, aber gerade dieses Delikt lag der Exekution im Falle des Johannes offenbar nicht zugrunde. Das Abschneiden der Nase galt als besonders entehrend; die Lombarda nennt es als Strafe für Verschwörer¹⁸⁸⁾. Ein Menschenalter später, 997, ist der unglückliche Gegenpapst Johannes XVI. Philagathos in ähnlicher Weise verstümmelt worden, der es mit den Griechen und Crescentius II. Nomentanus gehalten hatte¹⁸⁹⁾. Nehmen wir die Verstümmelungen in ihrem „spiegelnden“ Charakter¹⁹⁰⁾, so dürfte der Kern der Delikte, die Papst Johannes dem Kardinaldiakon vorwarf, in der

¹⁸⁷⁾ Vgl. E. Osenbrüggen, Das Strafrecht der Langobarden (1863) S. 156 f.; H. Kantorowicz, Albertus Gandinus und das Strafrecht der Scholastik 2 (1926) 227, 29 ff. im Traktat des Albertus Gandinus *De maleficiis*, mit Verweis auf die Lombarda, und G. Dahm, Das Strafrecht Italiens im ausgehenden Mittelalter (1931) S. 515. Der Verlust der Hand scheint die seit dem Edictus Rothari 243 gängige Strafe für Urkundenfälschung gewesen zu sein, vgl. C. Calisse, *Storia del Diritto penale Italiano* (1895) S. 113, und A. Pertile, *Storia del Diritto Italiano* 5 (1892) S. 251 ff. Lehrreich für die aus dem Römischen Recht kommende Strafrechtstradition: P. Herde, Römische und Kanonische Recht bei der Verfolgung des Fälschungsdelikts im Mittelalter, *Traditio* 21 (1965) 302 ff., der allerdings auf das frühere Mittelalter und die Rechtspraxis nur knapp eingeht. F. Heinemann, *Das Crimen falsi in der altitalienischen Doktrin*, *Berliner Beiträge* 5 (1904), behandelt allein die Juristen von Azo († 1230) bis Farinacius († 1618).

¹⁸⁸⁾ Vgl. Kantorowicz, Albertus Gandinus 2, 271, 22 ff. Lombarda I, 17, 67 geht auf Kaiser Lothar I. († 855) zurück.

¹⁸⁹⁾ Vgl. H. Zimmermann, *MIÖG.* 69 (1961) 276 Anm. 50; den Gefangenen bei dem griechischen Feldzug im Herbst 969 wurden ebenfalls die Nasen abgeschnitten: Köpke-Dümmeler, Kaiser Otto der Große (1876) S. 468 f.; die Griechen waren der Hinterlist und des Treubruchs bezichtigt worden, vgl. bes. Thietmar, *Chronik* II, 15 (MG. SS. rer. Germ. N. S. 9, ed. R. Holtzmann) S. 56, 5.

¹⁹⁰⁾ Vgl. R. His, *Das Strafrecht des deutschen Mittelalters* 2, 12: „Verstümmelungsstrafen, die stets einen spiegelnden Charakter zeigen.“ — Einen ähnlichen Versuch wie den hier vorgelegten, Strafe und Vergehen des Johannes *digitorum mutilus* in Beziehung zu setzen, unternahm A. Gaudenzi, *Bull. dell'Ist. Stor. It.* 36 (1916) 9 Anm. 1; Gaudenzi zitiert H. Brunner, Festgabe für R. von Gneist (1888) S. 34 f., daß nach Römischen Recht ein Fälscher der Todesstrafe verfallen sei, nach langobardischem Rechte und nach fränkischem Reichsrecht wäre ihm die Hand abgehauen worden. „E veramente quel Giovanni, che un diploma di Ottone III menziona come autore del Costituto, pel fatto di una alterazione del medesimo, fu soprannominato »dalle dita mozze«, perchè l'imperatore Lodovico II (dahin verlegt Gaudenzi den Fälscher Johannes), a mio avviso, invece che dell'intera mano, lo privò delle dita che gli avean servito a consumare il falso.“ Dieser gedankliche Rösselsprung — Finger statt Hand, weil nur die Benutzung einer Fälschung, nicht eine Fälschung selbst vorgelegen habe — ist reine Spekulation.